

„Mein Haus“, so schrieb er 1965 in bitterem Trotz, „wo meine deutschen Vorfahren gelebt haben und verstorben sind, das man jetzt zum polnischen Museum gemacht hat, ist und bleibt deutsch.“

Die Heimatortskartei Pommern hat später 342 vertriebene Dorfbewohner in der Bundesrepublik Deutschland und 192 in der DDR ermittelt. Aus der deutschen Gemeinde Klucken wurde das polnische Kluki.

Kriegs- und Vertreibungsverluste: 25 Gefallene, 7 Ziviltote und 12 Vermißte („ungeklärte Fälle“).

Literatur

Pommerening, Günther: Zwischen Lebasee und Gardersee. In: Die Pommersche Zeitung v. 26. Juli 1986, S. 9

Prillwitz, Moritz: Chronik von Selesen. Mit Ergänzungen von Rudolf und Sigrun Bandemer (Auszug). Tetzner, S. 168–181

Ost-Dok. 1 Nr. 173, pag. 285–293

77. Kose

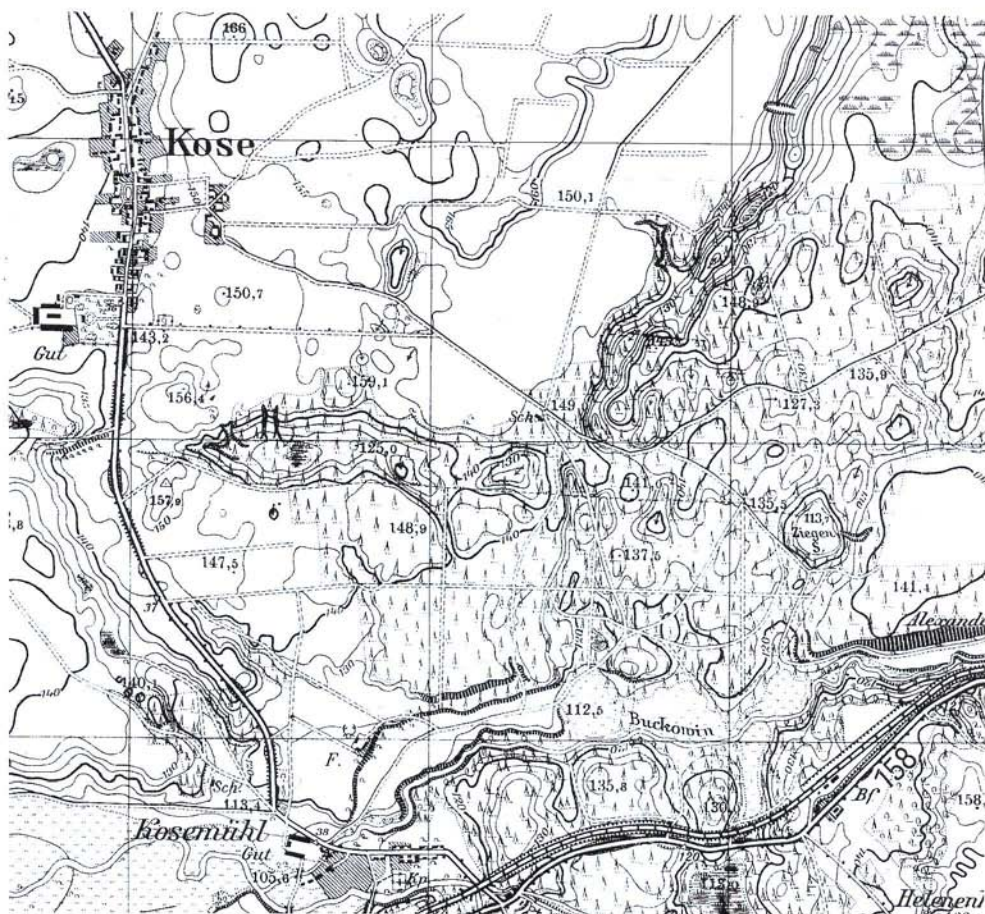
In der Hügellandschaft im Südosten des Landkreises liegt die Gemeinde Kose mit dem großen Koser See, der das Gemeindegebiet im Westen begrenzte. Ein landschaftliches Kleinod im breiten Tal der Lupow war der Ortsteil Kosemühl, im Westen von den bis zu 160 Meter hohen Kosemühler Bergen umgeben und im Süden von dem Staatsforst Platenwald. Kose war verkehrsmäßig und wirtschaftlich stärker an Lauenburg angebunden als an die weit entfernte Kreisstadt Stolp.

Einige Angaben über die Gemeinde Kose aus der Zeit vor 1945 in Kurzform:

Zugehörige Ortsteile: (7) Alexanderhof – Eichenfelde – Helenenhof, Bahnhof – Helenenhof, Gut – Kosemühl – Priemfelde (Kutusow) – Landhof

Gemeindefläche in ha	3288
Wohnbevölkerung am 17. Mai 1939	739
Zahl der Haushaltungen	179
Zahl der Wohnhäuser 1925	106
Amtsbezirk	Kose
Standesamtsbezirk	Kose
Gendarmeriebezirk	Wutzkow
Amtsgerichtsbezirk	Lauenburg i. Pom.
Gemeindevorsteher 1931	Lindstaedt
Bürgermeister 1937	Schmied Fritz Seilz
Nächste Bahnstation	Helenenhof
Entfernung	– (ab Bütow 31,5 km, ab Lauenburg 23,6 km)
Bahnlinie	Bütow–Lauenburg
Poststelle II	Kose
Letzte postalische Anschrift	Kose über Pottangow

Der historischen Dorfform nach ist Kose ein großes Straßendorf. Nach einer alten Urkunde gehörte es 1301 dem Burggrafen Mathäus in Schlawe. Es wurde damals *Cosa*



genannt, 1305 *Kosen* und 1601 schon *Kose*. 1499 waren hier die von Pirch angesessen und seit 1685 die von Münchow, denen auch *Kosemühl* und *Klein Rakitt* gehörte. In der Musterrolle von 1523 wird *Simon pirche thor Kose* genannt. Die Hufen-Klassifikation von 1717 enthält die Eintragung:

Besitzer: Geheimbt Raht und Cammer Präsident Christian Ernst von Mönchow. Bauern à 1 Lh.: 1. Jürgen Macul, 2. Steffen Miottel, 3. Michel Schilos, 4. Hanß Laborius, 5. Paul Scharcke, 6. Hanß Miottel, 7. Hanß Marzisch, 8. Jürgen Miottel. Halbbauer: Marten Nicolaick. Cossäthen: 1. Barthel Kusch, 2. Jacob Liescke, 3. Jürgen Müller, 4. Johann Kusch, 5. Johann Lakowski, 6. Paul Lutzke, 7. Jacob Kusch, 8. Christian Biescke, 9. Michel Biescke, 10. Jürgen Chrapke, 11. Jacob Miottel, 12. Michel Miottel, 13. Adam Scharcke, 14. Albrecht Laskowski, 15. Michel Kusch.

Christian Ernst von Münchow teilte seine Güter noch zu Lebzeiten unter den drei Söhnen auf. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gingen *Kose*, *Kosemühl* und *Klein Rakitt* in Konkurs und wurden 1766 bei einer Versteigerung Friederich Wilhelm von Somnitz zuerkannt. Sie wechselten nun mehrfach den Besitzer und gingen auf

Carolina von Papstein, deren Schwester Gottliebe von Brenckenhoff, geb. von Papstein, den Landrat Johann von Brunn und schließlich nach einem Vergleich 1781 auf Kaspar Friedrich von Massow über. Nach Brüggemann hatte Kose um 1784 ein Vorwerk, sieben Bauern, vier Halbbauern, dreizehn Kossäten, einen Schulmeister, auf der Feldmark des Dorfes ein Vorwerk, der Bratenkrug genannt, eine in der Kosenschen Holzung 1770 angelegte Glashütte nebst einem Vorwerk, bei dem sich außer den Hütten der Glasmacher noch sechs Büdnerwohnungen und eine Holzwärterwohnung befanden. Ende des 18. Jahrhunderts erwarb der Landrat Leopold Nikolaus Georg von Zitzewitz die Rexinschen Besitzungen Kose, Kosemühl, Klein Rakitt mit Paschkenkrug, Gloddow, Swante und Lessaken. Obwohl er von seinem Vater keinen Grundbesitz ererbt hatte, wurde er einer der größten Grundbesitzer seiner Familie. Es muß sich bei ihm um eine ausgeprägte Persönlichkeit gehandelt haben, denn 1805 wurde er zum Landrat des Kreises Stolp ernannt. Noch vor seinem Tode 1818 übernahm sein Sohn Alexander den Besitz und ließ sich in Kosemühl nieder. Er wurde Landschaftsdirektor und zog 1852 nach Stolp, wo er 1855 starb. Die Erben verkauften den gesamten Besitz 1856 für 147 513 Taler an Ernst Benjamin Kratz. Die letzten Besitzer waren: 1893 Minde, 1910 Karl Kröning und dann Oberamtmann Max Klatt bis 1945. Im Jahre 1938 hatte das 978 ha große Rittergut Kose 471 ha Ackerland, 24 ha Wiesen, 22 ha Weiden, 352 ha Holzungen, 109 ha Wasserflächen sowie einen Viehbestand von 36 Pferden, 110 Stück Rindvieh, 400 Schafen und 100 Schweinen.

Das zuletzt in Kose eingemeindete Kosemühle hat weitgehend das Schicksal von Kose geteilt. Nach Brüggemann hatte es um 1784 ein Vorwerk, eine Kornmühle, eine Schneidemühle, einen Krug, eine Schmiede, auf der Feldmark des Dorfes eine Holzwärterwohnung und unter Einbeziehung des zu Kosemühl gehörigen Dorfes Kose 54 Feuerstellen. Von Karl Kratz, der 1893 noch als Eigentümer genannt wird, ging Kosemühle auf die Handelsgesellschaft F. A. Schlieker in Dülmen in Westfalen über, der das Gut bis 1945 gehörte. Im Jahre 1938 war das Rittergut Kosemühl 290 ha groß. Es hatte 179 ha Ackerland, 63 ha Wiesen, 36 ha Wald, 6 ha Unland, Hofraum und Wege und 6 ha Wasserflächen. Zum Viehbestand des Gutes gehörten 17 Pferde, 80 Stück Rindvieh und 150 Schweine. In der Gemeinde Kose gab es insgesamt 75 landwirtschaftliche Betriebe:

- 16 mit 0,5 bis unter 5 ha
- 16 mit 5 bis unter 10 ha
- 21 mit 10 bis unter 20 ha
- 17 mit 20 bis unter 100 ha
- 5 mit 100 ha und darüber

Im letzten Güteradreßbuch werden namentlich genannt:

der Landhof Retzmann	110 ha	Wilhelm Schöwe	88 ha
Friedrich Burmeister	30 ha	Erich Zech	175 ha

Der Bauer Zech hatte auch den größten Viehbestand: 15 Pferde, 50 Stück Rindvieh und 120 Schweine. Der durchschnittliche Grundsteuerreinertrag auf ein Hektar war mit 3,04 RM halb so hoch wie im Kreisdurchschnitt (5,95 RM).

Das seit etwa 1900 in die Gutsgemeinde Kosemühl eingemeindete Gloddow war alter Puttkamerscher Lehnbesitz, der mit Unterbrechungen bis zum 18. Jahrhundert im Familienbesitz blieb. Die Hufen-Klassifikation von 1717 enthält die Eintragung:

Besitzer: Berthold Rüdiger von Puttkamer. Cossäthen: 1. Woyck Lortz, 2. Marten Koschnick.

Um 1784 hatte das Vorwerk Gloddow nach Brüggemann zwei Kossäten, einen Holzwärterkaten und insgesamt vier Feuerstellen. Von Karl Kratz ging Gloddow zusammen mit Kosemühl, von wo aus es bewirtschaftet wurde, auf die Handelsgesellschaft F. A. Schlieker in Dülmen in Westfalen über.

Schon im vergangenen Jahrhundert hatte Kosemühl eine Glashütte, die eine Tochterhütte von Karwen war. Sie stellte ausschließlich Flaschen her und ging wie die Glashütte in Karwen 1887 ein. In Kose gab es 1941 folgende Betriebe des Handels und Handwerks: Das Baugeschäft Paul Vedder, das Geschäft für Brennmaterialien Erich Zielinsky (in Kosemühl), die Gasthöfe A. Freyer, Richard Rahn und Erich Zielinsky (in Kosemühl), den Ländlichen Spar- und Darlehnsverein EGmbH., die Mühle Artur Bilawski (in Kosemühl), die Sattler W. Gustke und K. Nagel, die Schmiede F. Seilz, die Schneider P. Schulz (in Kosemühl) und Paul Wargowske, den Schuhmacher Kiesel, die Stellmacher B. Kowalk und F. Kowalk und den Zimmermeister E. Krüger. Die Gasthöfe führten auch Kolonialwaren.

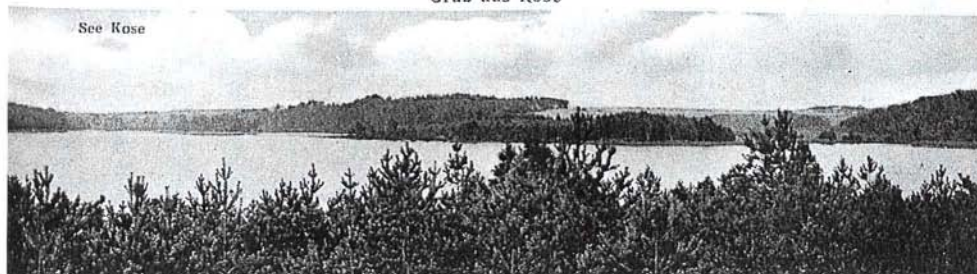
Verkehrsmäßig war für Kose der Ausbau einer Straße nach Priemfelde (Kutusow) von großer Bedeutung. „Nur ein schmaler Landweg führt von Kose nach dem Ortsteil Priemfelde. Stark hügelig ist das Gelände. Selbst bei gutem Wetter stellt das Befahren dieses Weges übermäßig hohe Anstrengung an Mensch, Pferd und Material. Und bei Regen? Kein Durchkommen! Längst schon war der Ausbau des Weges geplant. Aber auch hier mangelte es an Geld und Arbeitskräften. Mit den Erdarbeiten wurde 1938 begonnen. Bald mußten sie eingestellt werden. Erst seit August sind sie wieder aufgenommen“ (Grenz-Zeitung vom 9. Dezember 1940). Auch Landhof und Eichenfelde waren an dem Ausbau stark interessiert. Die Straße sollte 3300 Meter lang werden. Veranschlagt waren dafür 129400 RM.

Die Kirche in Kosemühl war ein einfaches Fachwerkgebäude. Sie wurde am 15. September 1746 geweiht. Der Kammerpräsident von Münchow hatte sie als Besitzer von Kosemühl errichtet. Etwa aus der Zeit um 1800 stammt ein holzgeschnitztes und bemaltes Wappen an der Orgelempore mit dem preußischen Adler als Schildhalter. Der Schild war geviert und zeigte auf je zwei Feldern drei Mohrenköpfe und ein weißes Johanniterkreuz. Zwei Altarleuchter aus Zinn waren in schwerfälligen Barockformen gehalten.

Kosemühl gehörte zum Kirchspiel Mickrow, und die geräumige Kapelle wurde von dort aus betreut. Allerdings fand unter den Gemeindegliedern eine ausgeprägte Scheidung zwischen dem Zentrum um Mickrow und dem südlichen Teil der Parochie statt. Als im Jahre 1912 Groß Rakitt als selbständiges Kirchspiel entstand, widersprachen die Evangelischen von Kose und Wutzkow der Einpfarrung und verlangten nach selbständiger Organisation. Ein erster Schritt dahin war die Errichtung der Kirchengemeinde Kosemühl im Jahre 1913. Vergeblich war auch der Versuch von Pastor Sandler, die beiden Orte kirchlich an Groß Rakitt anzubinden. Die ohnehin schwierigen Verhältnisse in diesem Raum wurden überschattet von den Auseinandersetzungen mit dem katholischen Bevölkerungsteil, der der Gefahr polnischer Unterwanderung ausgesetzt war. Eine unglückselige Rolle spielte hier der Besitzer von Kosemühl, Kommerzienrat Schlieker, der den Evangelischen drohte, ihnen ihre Kirche „zu entziehen, zu schließen oder sogar dem katholischen Priester zur Verfügung zu stellen“. Dem wurde durch die Entscheidung des Reichsgerichts vom 4. Mai 1910 die



Gruß aus Kose



Kose – Gutshaus, Gasthaus und See Kose

Spitze abgebrochen und festgestellt, daß die Kirche dem evangelischen Gottesdienst und nur diesem zur Verfügung zu stellen sei. Ein Antrag des katholischen Pfarramtes in Lauenburg, mit dem die Mitbenutzung der evangelischen Kirche in Kosemühl beehrt wurde, stieß auf den Widerstand des Gemeinde-Kirchenrates in Kosemühl und des Konsistoriums in Stettin. Als Kirchengemeinde des Kirchspiels Mickrow gehörte Kosemühl zum Kirchenkreis Stolp-Altstadt. Im Jahre 1925 gab es in Kose 59 Bewohner katholischen Bekenntnisses (6,6 v.H.). Die Bevölkerung war also überwiegend evangelisch. Eine katholische Kirche wurde in Kosemühl 1931 eingeweiht.

Die Volksschule in Kose war 1932 dreistufig. Sie hatte drei Klassen und zwei Lehrer, die hier 125 Schulkinder unterrichteten. Ein Teil der Kinder aus Kose ging in Klein Rakitt zur Schule, die Kinder aus dem Ortsteil Kutusow besuchten die Schule in Ludwigshof im Kreis Lauenburg. Lehrer in Kose waren Paul Witt, Eckerlein und Werner Conrad.

Bereits im Januar 1945 wurden in Kose Fluchtvorbereitungen durch den Ortsbauernführer Burmeister angeordnet. Am 8. März abends nach 22 Uhr gab der Bürgermeister bekannt, daß der Ort bis zum nächsten Morgen 7.30 Uhr geräumt sein müsse. Sämtliche Dorfbewohner gingen im Treck geschlossen auf die Flucht. Das Ziel war zunächst Langeböse. Der Treck wurde jedoch über Labuhn in den Kreis Lauenburg umgeleitet. Er zog weiter über Roslasin, Lanz nach Schweslin. Dort wurde er von den Russen überrollt und mehrere Dorfbewohner erschossen. Einigen Familien, die den Treck in letzter Stunde verließen und zu Fuß weiterzogen, gelang die Flucht in den Westen. Kose wurde am 9. März 1945 von den Russen besetzt, und bald erschienen die ersten Polen. „Die Polen, welche gleich nach der Besetzung ankamen, suchten sich die Grundstücke aus und raubten alles weg.“ Als die Bewohner nach einigen Tagen zurückkamen, sahen sie sich bereits ihres Besitzes beraubt. Ein Pole zog damals durch das Land und liquidierte nach einer vorbereiteten Namensliste deutsche Bewohner.

Bis zum 29. Juni 1947 wurden alle Deutschen vertrieben. Die Heimatortskartei Pommern hat später 339 Dorfbewohner in der Bundesrepublik Deutschland und 171 in der DDR ermittelt. Aus Kose wurde Kozy – so einfach ist das.

Kriegs- und Vertreibungsverluste: 34 Gefallene, 11 Ziviltote und 114 Vermißte („ungeklärte Fälle“).

Literatur

Knorr, Kurt: Verschwundene Glasindustrie im Kreise Stolp. In: Ostpommersche Heimat 1932, Nr. 22 v. Zitzewitz, Familienchronik, S. 64–68
Ost-Dok. 1 Nr. 173 pag. 295–298
Ost-Dok. 2 Nr. 152, pag. 538–541
Sonnenburg, Georg: Der Partisan. In: Die Pommersche Zeitung vom 24. Mai 1986, S. 9

78. Kottow

Das im Süden des Landkreises auf der Hochfläche gelegene und von Bergen und Waldgebieten umgebene Kottow war ein altes Gutsdorf. Der Norden des Gemeindegebietes bestand zum Teil aus Wald, der das Ufer der Schottow säumte. Mit der Kreisstadt war Kottow über das benachbarte Muttrin und die von dort nach Stolp führende Chaussee verbunden.

Einige Angaben über die Gemeinde Kottow aus der Zeit vor 1945 in Kurzform:

Zugehörige Ortsteile: (1) Wilhelminenhof

Gemeindefläche in ha	931
Wohnbevölkerung am 17. Mai 1939	375
Zahl der Haushaltungen	87
Zahl der Wohnhäuser 1925	36
Amtsbezirk	Muttrin
Standesamtsbezirk	Muttrin
Gendarmeriebezirk	Groß Gansen
Amtsgerichtsbezirk	Stolp
Gemeindevorsteher 1931	Koschnick
Bürgermeister 1937	Landwirt Emil Bujack
Nächste Bahnstation	Muttrin
Entfernung	2,5 km
Bahnlinie	Stolp–Budow (Stolpetalbahn)
Poststelle	Muttrin
Letzte postalische Anschrift	Kottow Post Muttrin über Stolp (Pom.)

Der historischen Dorfform nach ist Kottow ein großes Angerdorf. Es war ein altes Zitzewitzsches Lehen. Schon um 1360 wird Jarislaw von Zitzewitz als Besitzer von Kottow angeführt. Die Hufen-Klassifikation von 1717 enthält die Eintragung:

Besitzer: Landrath Adolph von Zitzwitz. Bauern à 1 Lh.: 1. Herß Rex, 2. Peter Taschke, 3. Hanß Klemcke, 4. Hanß Zeloncke, 5. Michel Höfener, 6. Jacob Hischke, 7. Jacob Höfener, 8. Hanß Hischke, 9. Thoms Jasper.